

Forderung des reformierten Preußenkönigs nach einem evangelischen Con-Direktorium in dem – abgesehen von Anhalt – lutherischen Kreis letztlich ohne Erfolg.

Nicht ganz so eindeutig erscheint dem Rezensenten die abschließende, etwas einseitige Schuldzuweisung für das Erliegen des Obersächsischen Kreislebens an das aufstrebende Brandenburg-Preußen, das die Bande an Reich und Kreis zerrissen und systematisch an der Zerstörung der Reichsverfassung gearbeitet habe (S. 333). Eine aktive Präsenz in den Reichskreisen bot auch Preußen neben Aspekten wie Mitsprache und Kontrolle zusätzliche Möglichkeiten zur Rekrutierung einer regionalen Klientel (dazu gehörten zeitweilig sogar Teile der Ernestiner!). Gerade über die Kreise konnten mit Hilfe der teilweise neu erworbenen Optionen und Rechtstitel Führungsansprüche formuliert und Machtpositionen ausgebaut werden – eine wesentliche Grundvoraussetzung der hohenzollerischen Expansionspolitik im Reich nach 1648. Die Bedeutung und die tagespolitische Relevanz des noch im 18. Jahrhundert allgegenwärtigen Konfessionsproblems und der häufigen Zeremonialkonflikte sollten nicht zu gering veranschlagt werden; das reine Machtkalkül als Leitmotiv der Berliner Reichskreispolitik greift hier wohl zu kurz. In diesem Zusammenhang wird einmal mehr deutlich, daß eine systematische Untersuchung der bislang unterbewerteten brandenburg-preußischen Reichs- und Kreispolitik zu den wichtigsten Forschungsdesideraten der Frühen Neuzeit überhaupt gehört.

Ungeachtet dessen kann kein Zweifel daran bestehen, daß diese vorzügliche und sehr gut lesbare Studie über die Geschichte des Obersächsischen Reichskreises als wichtiger Anknüpfungs- und Bezugspunkt für die weitere Erforschung des frühneuzeitlichen Reichsverbandes insgesamt, aber auch für die noch zu schreibenden modernen Gesamtdarstellungen insbesondere der mindermächtigen Herrschaftsträger im mitteldeutschen Raum und – nicht zuletzt – für wichtige Zeitabschnitte der sächsischen Geschichte dienen kann und muß.

Dresden

Jochen Vötsch

Michael North, Kommunikation, Handel, Geld und Banken in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 59), R. Oldenbourg Verlag, München 2000. 134 S.

Auf dem derzeit in einem kräftigen Wachstum begriffenen Markt der Einführungen und Überblicksdarstellungen zu den unterschiedlichsten historischen Themen und Zeitepochen nimmt die renommierte Reihe „Enzyklopädie Deutscher Geschichte“ (EDG) einen geachteten, auf wissenschaftlicher Solidität beruhenden Platz ein.

Der allen Bänden gleichermaßen zugrunde liegende dreigeteilte Aufbau ist vom „Oldenbourg Grundriß der Geschichte“ übernommen. Es wird zunächst ein kurzer Überblick über das zu behandelnde Thema geboten, darauf folgt eine ebenso kurz gehaltene Einführung in Probleme und Tendenzen der Forschung. Den Abschluß bildet eine in der Regel umfangreiche Auswahlbibliographie, in der der Leser die wichtigsten Arbeiten zum jeweiligen Gegenstand zusammengestellt findet. Mit diesem kompakten und erprobten Gliederungsschema gelingt es den aus der Feder ausgewiesener Fachwissenschaftler stammenden und Einzelaspekten der deutschen Geschichte gewidmeten Bänden der EDG in ganz besonderer Weise, den Bedürfnissen von Studierenden entgegenzukommen. Darüber hinaus bieten die Bände aber auch Lehrern und Fachwissenschaftlern, die nach erster zuverlässiger Information und schnellem Zugriff suchen, auf willkommene Weise Orientierung.

Die genannten Vorzüge treffen in vollem Umfang auch auf den hier anzuzeigenden Band von Michael North zu, in dem zentrale Bereiche der frühneuzeitlichen Wirtschafts- und Finanzgeschichte in überzeugender Form dargestellt werden.

Der den Band einleitende Überblick widmet den behandelten Schwerpunkten Kommunikation und Verkehr, Handel sowie Geld und Banken jeweils ein eigenes Kapitel. Es gelingt North, den heterogenen Stoff auf wenigen Seiten (S. 1–44) lesbar und in hoher Verdichtung zusammenzufassen. Die Eigenart des Untersuchungsgegenstandes erzwingt dabei geradezu eine weit über Deutschland hinausreichende Perspektive, da die Kommunikations-, Handels- und Finanzsysteme, die in der Frühen Neuzeit einen tiefgreifenden Wandel erlebten, nur in einem europäischen Kontext verständlich werden. Eine Erweiterung des zu berücksichtigenden Horizonts ergibt sich darüber hinaus durch die Expansion der europäischen Mächte Spanien, Portugal, England, Frankreich und der Niederlande in überseeische Gebiete. Daß bei einer derart gedrängten Übersicht nicht alle Wünsche erfüllt werden können, ist nur zu verständlich.

Eine angemessene Behandlung wird dem sächsisch-thüringischen (mitteldeutschen) Handels- und Wirtschaftsraum zuteil, wobei insbesondere die überragende Bedeutung der Leipziger Messen, die wichtigen Impulse durch den Bergbau und die Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung durch die Wettiner unterstrichen werden.

Im zweiten Teil des Bandes (S. 45–95) diskutiert North auf instruktive Weise die Schwerpunkte der Forschung in den letzten Jahrzehnten. Er unterscheidet dabei insgesamt sieben Themenkomplexe, denen in besonderem Maße wissenschaftliches Interesse entgegengebracht worden ist: Kommunikation, Reise und Reiseverkehr, Inlandsverkehr und Transportkosten, Messen und Börsen, Kaufleute und Manufakturunternehmen, Geldumfang, Währungssystem und Zahlungsverkehr sowie Kreditinstrumente und Kreditinstitutionen.

Den dritten Teil des Buches (S. 97–120) bildet die umsichtig zusammengestellte Bibliographie, die insgesamt 337 Titel umfaßt und, im Zusammenspiel mit zahlreichen Literaturverweisen im Text, auf bequeme Art und Weise einen vertieften Zugang zu den im Band behandelten Fragestellungen ermöglicht. Indices der Autoren, Personen, Länder und Orte sowie von Begriffen und Sachen beschließen den Band, den man zweifelsohne immer wieder mit Nutzen konsultieren wird.

Marburg

Henning Steinführer

Heinz Kathe, Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817 (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 117), Köln, Weimar, Wien 2002. IX u. 500 S.

Die Universität Wittenberg zählt zu den zahlreichen deutschen Hochschulen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts untergingen (nichts anderes bedeutete ihre Zusammenlegung mit der Universität Halle) und daher innerhalb der Universitätshistoriographie bis heute eine eher bescheidene Beachtung finden, denn allein bestehende Institutionen vermögen sich ihrer Vergangenheit zu erinnern. Als im vergangenen Jahr die Universität Halle-Wittenberg der 1502 erfolgten Gründung der Leucorea gedachte, war es folgerichtig eher die erst 1694 ins Leben gerufene Universität Halle, die der Öffentlichkeit nahegebracht wurde, weniger die eigentlich zu feiernde kursächsische Hochschule. Desto erfreulicher ist es, im Nachtrag zu jenen Gedenkfeiern ein Buch anzeigen zu können, das sich allein der Wittenberger Einrichtung widmet. Positiv ist weiter zu bemerken, daß sich das vorliegende Werk nicht allein auf die bisher relativ gut erforschte Glanzzeit der Leucorea, also auf die Jahrzehnte des Wirkens von Luther und Melancthon, beschränkt, sondern die Darstellung bis zum Untergang der Uni-